

Bei der in diesem Heft bereits hervorgehobenen Mitgliederversammlung der MOV am 05.05. 2007 in Bonn überbrachte der Stabsabteilungsleiter F5M III, FltAdm Klaus von Dambrowski, die Grüße des terminlich verhinderten Inspektors der Marine und hielt sozusagen für diesen den erbetenen Vortrag zu den aktuellen Fragen der Deutschen Marine

Unsere Marine im Einsatz

Ihre Mittel und Kräfte, ihre Investitionen, ihr Konzept für die Zukunft und ihre Relevanz in der Öffentlichkeit

Klaus von Dambrowski

Innerhalb meiner Tour durch verschiedene Bereiche, die uns aktuell in der Marine bewegen, möchte ich mit den aktuellen Einsätzen beginnen. Sie stehen im Fokus unserer Planungen. Sie prägen nachhaltig das, was wir auch für die Zukunft wollen und wie wir unsere zukünftigen maritimen Fähigkeiten weiterentwickeln werden. Deswegen bietet es sich an, im Anschluss daran auf den aktuellen Bundeswehrplan 2008 einzugehen, der vor wenigen Tagen erst veröffentlicht worden ist. An ihm ist zu ersehen, wie wir uns aufgestellt haben hinsichtlich Materialerhaltung und Betrieb einerseits und hinsichtlich der Investitionen und Rüstungsvorhaben andererseits. Danach möchte ich dann in einem dritten Teil auf die konzeptionellen Überlegungen eingehen, die natürlich permanent weiterent-

wickelt werden, um für die Marine zukunfts-fähige Beiträge für streitkräftegemeinsame Einsätze ableiten zu können. Zum Schluss möchte ich noch auf die Thematik eingehen, wie wir uns vorstellen, die Rolle der Marine als Trägerin maritimer Kompetenz zukünftig zu stärken.

Mit 17 Prozent aller Soldaten in Bundeswehreinsätzen ist die Marine überdurchschnittlich gefordert

Die aktuellen Einsätze betreffend möchte ich auch auf die Aus- und Belastung unserer Flotte eingehen und darstellen, wie wir mit diesen Herausforderungen zukünftig umgehen müssen. Zu der United Nation Interim Force im Libanon, also mit UNIFIL: Die Resolution 1701 der Vereinten Nationen stellt die

Basis dieser Operation dar. Deutschland beteiligt sich seitdem mit der Führung und auch mit einem entsprechend hochwertigen Kräftepaket an der Operation. In der öffentlichen Diskussion, gerade zu Beginn von UNIFIL, hat es immer wieder Missverständnisse zum Auftrag gegeben. Der Auftrag aus der Resolution lautet, libanesische Streitkräfte, die libanesische Regierung insgesamt zu unterstützen, in der Wahrnehmung ihrer Souveränität. Für uns also bedeutet dies Seeraumüberwachung und Sicherstellung, dass über See keine Güter wie zum Beispiel Munition für die Konfliktparteien, Sprengmittel oder Terroristen ins Land verbracht werden. Das ist also ein Unterstützungsauftrag für die libanesische Regierung, für libanesische Streitkräfte. Viele hatten noch die Embargo-Operation Sharp Guard aus den 90er Jahren vor Augen, mit ihr kann man aber diese nicht vergleichen.



S-DACHS auf Kontrollfahrt im UNIFIL-Auftrag
(Foto: pizim)

Deutschland hat sich bisher mit einem sehr starken Kräfteansatz an UNIFIL beteiligt, nämlich mit zwei Fregatten, einem Einsatzgruppenversorger, mit vier Schnellbooten, mit einem Tender und, national unterstellt, einem Flottendienstboot. Die Verbandsgröße lag bei etwa 1.000 Männern und Frauen und ist inzwischen auf etwa 770 bis 780 Soldaten und Soldatinnen reduziert worden. Das ist die Größenordnung, in der wir aktuell auch noch beteiligt sind. Ich verrate nicht zu viel, wenn ich sage, dass wir in der vorigen Woche (Anm.Red.: Ende April) eine Verbalnote der Vereinten Nationen bekommen haben, mit der die Vereinten Nationen Deutschland bitten, die Führung für eine weitere Periode von sechs Monaten zu übernehmen. Soweit mir bekannt, ist die offizielle Antwort an die Vereinten Nationen noch nicht erteilt, aber die politische Grundsatzentscheidung ist getroffen, dass diese Antwort positiv ausfallen wird. Zurzeit sind wir in der Prüfung, wie wir die Durchhaltefähigkeit für einen weiteren Zeitraum von sechs Monaten Führung gewährleisten können.

Zu Enduring Freedom: Auf Basis der Resolution aus dem Jahr 2001 hat sich die Deutsche Marine an Enduring Freedom zu Beginn mit einem sehr starken Kräfteanteil beteiligt. Wir haben ihn dann graduell reduziert. Durchgehend sind wir am Horn von Afrika mit mindestens einer Fregatte beteiligt, aktuell etwa mit 246 Marinesoldaten und Soldatinnen. Die ständige Präsenz einer internationalen Operation am Horn von Afrika, nun schon über mehrere Jahre hinweg, hat signifikant, und das ist nicht nur die Einschätzung Deutschlands, sondern gerade auch die unserer Bündnispartner, dazu beigetragen, dass die Sicherheit der Seewege am Horn von Afrika doch erheblich und nachweislich erhöht worden ist.

Ein kurzer Blick auf die Operation Active Endeavour. Hier ist eine UN-Resolution aus dem Jahre 2001 die Grundlage. Der NATO-Rat hat daraufhin beschlossen, auf der Basis des Artikels 5 der Washingtoner Verträge den USA militärischen Beistand zu leisten. Deutschland beteiligt sich auch an dieser Operation seit Anbeginn, und wir haben hier permanent mit einer Fregatte teilgenommen. Zusätzlich wurde zeitweilig ein U-Boot unterstellt. Wir wollen diese Beteiligung auch weiterhin halten, wobei zu bemerken ist, dass die Operation zwischenzeitlich nach einer Empfehlung und Entscheidung des NATO-Rates auf das gesamte Mittelmeer ausgeweitet worden ist. Wir stellen hier Einheiten bereit, die zugleich den Standing Naval Maritime Groups der NATO angehören. Aktuell sind dort knapp 300 Marinesoldatinnen und -soldaten im Einsatz.

Damit komme ich zu einem weiteren Aspekt. Wir betrachten bei den Einsätzen natürlich nicht nur die mandatierten Einsätze. Auch die Teilnahme an Verbänden wie den Standing Naval Maritime Groups oder den NATO Response Forces gehört in diesen Zusammenhang. Denn diese Verbände sind natürlich genau dafür vorgesehen, nach weiterer politischer Entscheidung auch sehr kurzfristig

in einen Einsatz zu gehen. Deren Belastungen sind für die Besatzungen im Grunde genauso zu werten wie mandatierte Einsätze, auf die sich sonst normalerweise die politische Führung und militärische Leitung konzentrieren.



UNIFIL-Verband

(Foto: PIZM)

Zusammenfassend haben wir nun schon für einen längeren Zeitraum etwa 1.400 Männer und Frauen der Marine im Einsatz. Wenn man prozentual umrechnet, entspricht das etwa 17 Prozent aller Soldaten in Bundeswehreinheiten. 17 Prozent bedeutet, dass die Marine überproportional mit ihrem Personal, mit ihren Fähigkeiten, zu den Einsätzen der Bundeswehr beiträgt. Realistisch betrachtet, mit Vor- und Nachbereitung und der Einsatzdurchführung selbst, also auf Grundlage eines Faktors drei, erkennt man, dass etwa 4.200 Männer und Frauen unmittelbar in Bezug auf solche Einsätze gebunden sind. Und wenn man dann noch berücksichtigt, dass die Flotte einen Personalumfang von rund 11.000 Marineangehörigen hat, dann heißt das in der Konsequenz, dass jeder zweite bis dritte im Schnitt unmittelbar im Einsatz selber, in der Einsatzvorbereitung oder in der Nachbereitung gebunden ist. Das hat natürlich schon Auswirkungen, denn eine solche hohe Belastung unserer Besatzungen können wir nicht unbegrenzt tragen. Das macht uns schon ein Stück weit Sorge, vor allen Dingen mit Blick auf die Zukunft. Denn wir müssen diese Beanspruchung gerecht verteilen und wir müssen dafür Sorge tragen, dass wir auch weiterhin attraktiv bleiben. Wir haben daher frühzeitig gegengesteuert. Wir haben im Bereich der Einsatzflotten robuste Strukturen eingezogen, also zusätzliche Dienstposten ausgebracht. Sie sind dazu vorgesehen, die Anteile der Besatzungen, die im Wesentlichen von den Belastungen betroffen sind, also Berufs- und Zeitsoldaten, möglichst zu entlasten. Wir spiegeln hier in den Bereichen, in denen die Hauptlast liegt, Dienstposten ein zweites Mal, so dass wir dadurch Spitzenbeanspruchungen begrenzen können. Ich will nicht verhehlen, dass es in der Anfangsphase durchaus schwierig war, dies den Besatzungen zu vermitteln. Aber die Anfangsprobleme sind mittlerweile weitestgehend gelöst, und aus den Einsatzflotten erfahren wir, dass in den Besatzungen jetzt durchaus erkannt wird, welchen Wert dieses Konzept hat, und dass hier durchaus auch reale Entlastungen eintreten, dass man also hier auf dem richtigen Wege ist.

Wir haben auch eine materielle Überbeanspruchung

Aber wir dürfen uns natürlich nicht nur die personellen Belastungen anschauen. Wir müssen genauso den materiellen Auslastungen und Überlastungen unserer Einheiten gegensteuern. Wenn wir den Summenstrich ziehen, dann stellen wir fest, dass wir mit der Beteiligung an den Einsätzen unserer Flotte unsere schwimmenden und fliegenden Seeskriegsmittel überproportional auslasten und zwar im Durchschnitt zu 108 Prozent der vorgegebenen Betriebsstunden. Das hört sich vielleicht nicht dramatisch an, aber wenn Sie berücksichtigen, dass dies nur der Durchschnittswert ist, bedeutet das, dass sich dieses bei den einzelnen Schiffs- und Bootsklassen und bei den Marinefliegern durchaus unterschiedlich darstellt. Anhand eines eklatanten Beispiels wird dieser Umstand besonders deutlich: Der Einsatzgruppenversorger kam dadurch, dass wir nur über zwei Einheiten verfügen, und er auch ständig für Einsätze gebraucht wird, in 2006 auf eine Einsatzbelastung von 209 Prozent. Unsere Fregatten liegen bei 148 Prozent und die Schnellboote bei 135 Prozent. Das heißt also: hier müssen wir investieren. Denn bei einer geplanten Nutzungsdauer von etwa 30 Jahren lägen wir zum Beispiel berechnet auf den EGV etwa 17 Jahre nach Indienstellung in einer Phase, wo wir eigentlich den geplanten Fahrstundenvorrat aufgebraucht haben. Ähnliches gilt im Übrigen für die Flottendienstboote, die bei 56 Prozent der geplanten Betriebsdauer heute schon 75 Prozent ihrer vorgesehenen Betriebsstunden verbraucht haben. Ich will damit kein Schreckensbild unserer Einsatzbelastung und unserer Einsatzauslastung zeichnen, sondern nur deutlich machen, dass wir hier gegensteuern müssen. So froh wir sind, dass wir Fähigkeiten bereitstellen, die militärisch und politisch notwendig sind, so müssen wir doch aufpassen, dass wir diese Fähigkeiten auch erhalten, um zukunftsfähig zu bleiben.

Die hohe Inanspruchnahme wirkt sich auf den Bundeswehrplan, insbesondere auf die Mittel für Materialerhalt und Betrieb aus

Wir haben im Bundeswehrplan 2008, und das gilt eigentlich für die letzten Jahre, permanent eine Unterdeckung im Bereich des Materialerhalts und des Betriebes gehabt. Diese geplante Unterdeckung sollte Druck aufbauen, wirtschaftlich zu agieren, gegebenenfalls auch Methoden und Wege zu finden, im Bereich Materialerhalt und Betrieb einzusparen. Auf der anderen Seite sollte das verfügbare Finanz- und Planungsvolumen in erster Linie zur Erhöhung des Investivanteiles dienen. Das ist auch gelungen. Wir haben seit Beginn der Transformation den Investivanteil im Bundeswehrplan signifikant steigern können. Wir liegen heute etwa bei 25 Prozent und damit drei

bis vier Prozentpunkte über dem Stand zu Beginn der Transformation. Das kommt allen Teilstreitkräften zugute, aber es wurde auch mit steigenden Problemen im Materialerhalt und -betrieb erkaufte. Dies führte zu einer Situation, die so nicht mehr hinnehmbar war. Mit dem Bundeswehrplan 2008 wurde daher durch den Generalinspekteur zu Lasten Invest umgesteuert, um Materialerhalt und Betrieb zu stärken. Allerdings längst nicht in dem Ausmaß und in der Größenordnung, wie das von den Teilstreitkräften, auch der Marine, angemeldet worden war. Wir stellen fest, dass im Planungszeitraum 2008 bis 2012 im Durchschnitt bei der Marine, gemessen an den für erforderlich erachteten Mitteln, etwa 52 Mio. Euro pro Jahr fehlen.

Wodurch kommt das zustande? Da gibt es viele Gründe. Zum einen liegt das daran, dass wir auf Grund der Einsatzbelastungen einen erhöhten Instandsetzungsaufwand betreiben müssen. Zum anderen stellen wir fest, dass neu eingeführte Waffensysteme in Materialerhalt und Betrieb vielfach um den Faktor Zwei bis Drei teurer sind, als abgelöste Waffensysteme. Und ein weiterer Grund: so positiv die Werftkonsolidierung national in Deutschland ist, sie verändert doch auch die Wettbewerbssituation und führt zu steigenden Preisen der Industrie.

Im F5M II hat man deshalb sehr frühzeitig begonnen zu prüfen, mit welchen Maßnahmen diese Effekte zu begrenzen sind. Wie können wir diese Schere mit unseren Mitteln wieder schließen? Es sind eine Reihe von Maßnahmen zur Betriebskostenbegrenzung untersucht worden. Etliche wurden verworfen, einige andere haben durchaus das Potenzial, auch signifikante Einsparungen zu erzielen. Zum Beispiel erwarten wir durch Änderung der Systematik der Betriebsperioden- und Erhaltungsnorm deutliche Einsparungen. Ich will hier nicht auf Einzelheiten eingehen, aber wir sind guter Hoffnung, dass wir mit den Eigenmaßnahmen, die die Marine gefunden hat, durchaus einen erheblichen Beitrag leisten können, um diese Kostensteigerung zu begrenzen.

Investitionen, um in Zukunft politisch relevant zu sein

Nun ein kurzer Überblick in den Investan teil des Bundeswehrplans. Die Fregatten 124 sind in Dienst gestellt. Mit ihnen haben wir modernste Einheiten zur Luftverteidigung gegen Flugzeuge und Flugkörper zur Verfügung. Sie besitzen eine hoch entwickelte Sensorik und auch eine Nachrüst-Option zur Teilhabe an seegestützter Abwehr ballistischer Flugkörper. Die Niederländische Marine entwickelt ihre Fregatten, die zum großen Teil baugleich sind, genau in diese Richtung. Wir sind an deren Erprobungen beteiligt, verfolgen das sehr genau und wollen zumindest die Option behalten, ihren Entwicklungen dort zu folgen, wo sie erfolgreich sind. Ziel ist es, diese Fähigkeit, die ja sowohl in der Konzeption der Bw, als auch in den Verteidigungspolitischen

Richtlinien und im Weißbuch hoch priorisiert ist, verfügbar zu machen. Allerdings haben wir die Komplexität der Fregatte 124 unterschätzt. Sie besitzt eine Vielzahl von Schnittstellen, die dazu führen, dass das Einsatz-System insgesamt noch instabil ist. Dies hat zu umfangreichen Untersuchungen schon im Jahr 2006 geführt, zu Systemverträglichkeitstests und entsprechenden Maßnahmen, die nun eingeleitet worden sind und noch laufen. Mit diesen Maßnahmen sind wir auf einem guten Weg zur Einsatzfähigkeit. Wir brauchen sie auch dringend in den Einsätzen zur Entlastung der Führungsfregatten F 123. Der immer wieder geäußerten Kritik in Politik und Öffentlichkeit muss man entgegenhalten, dass ein solch komplexes System durchaus auch seine Zeit braucht, um einsatzfähig zu werden. Das gilt genauso für die komplexen Einheiten unserer Verbündeten, die zum Teil für vergleichbare Fähigkeiten und Projekte auch mehrere Jahre gebraucht haben, bis sie diese operativ beherrscht haben. Also, wir sind hier auf einem guten Weg.

Ein paar Worte zur Fregatte 125, die optimiert ist für mehrjährige Stabilisierungseinsätze. Ihr Fähigkeitsprofil ist in erster Linie für Maritime Interdiction Operations ausgelegt, also für das, was uns aktuell in den Einsätzen besonders beschäftigt. Sie ist aber auch darüber



Modellzeichnung F 125

hinaus in der Lage, taktische Feuerunterstützung von See an Land zu leisten und sie wird auch befähigt sein, Spezial- und spezialisierte Kräfte von See aus zu unterstützen. Sie wird sehr viel effektiver und effizienter sein als unsere bisherigen Schiffe. Wir haben hier eine Menge investiert, um Materialerhalt und Betrieb über den Lebensweg hinweg möglichst gering zu halten. Wir erwarten uns aus diesen Investitionen Einsparungen während der Betriebsperiode. Die Fregatte 125 hat ein sehr innovatives technologisches Konzept. Wenn man ein Schiff ohne größere Instandsetzungen bis zu zwei Jahren im Auslandseinsatz halten will, dann bedeutet dies, dass die einzelnen Systeme natürlich eine sehr hohe Zuverlässigkeit aufweisen müssen. Das bindet erhebliche Investitionen. Und wir betreten hier auch rüstungstechnologisch Neuland. Darüber hinaus erfordert die technische Durchhaltefähigkeit eines solchen Schiffes die Ausstattung mit zwei Besatzungen. Die Vertragsverhandlungen zur Fregatte 125 sind in der Endphase. Absicht ist, das Vorhaben noch vor der Sommerpause, möglichst Ende Juni

dem Parlament vorzulegen. Das ist auch erreichbar. Ich bin im Moment vorsichtig optimistisch, dass uns dies gelingt.

Ein kurzer Blick auf die fünf Korvetten der BRAUNSCHWEIG-Klasse. Die Indienststellung der ersten Korvette erfolgt in Kürze. Mit ihr erwarten wir eine nachhaltige Erhöhung der Durchsetzungs- und Durchhaltefähigkeit im multinationalen Verbund, auch bei Operationen in weit entfernten Weltmeeren und Randmeeren.

Das U-Boot 212 A, zweites Los, ist unter Vertrag und wird in den Jahren 2008 und 2012 zulaufen. Damit erhöhen wir die operative Reichweite durch den Außenluftunabhängigen Antrieb ganz erheblich. Die Boote verfügen über eine leistungsstarke Sonargeräteausstattung und die Fähigkeit zur verdeckten Operation; auch zur verdeckten Unterstützung von Einsätzen an Land, z.B. durch Aufklärungsunterstützungen. Diese Fähigkeit wird immer wieder auch in den offiziellen Dokumentationen und in der Presse in den Vordergrund gestellt. Ich bin darüber nicht ganz glücklich, auch wenn wir, wie ich zugeben muss, selbst daran nicht ganz unschuldig sind. Denn die wesentliche Aufgabe des U-Bootes in der Über- und Unterwasserseekriegsführung gerät dadurch aus dem Blick. Und diese Rolle, darauf komme ich später noch zurück, wird für uns natürlich mindestens genauso wichtig bleiben. Denn wir müssen nach wie vor auch in der Lage sein, in regionalen konventionellen militärischen Auseinandersetzungen unseren Beitrag zu leisten. Dabei hat das U-Boot seine Rolle in der dreidimensionalen U-Jagd und auch in der Bekämpfung konventioneller Überwassergegner.

Zur P3C-Orion: Sie wird zurzeit in Nordholz einsatzfähig gemacht. Wie Sie wissen, haben wir acht Maschinen von der Niederländischen Marine übernommen. Die Einsatzvorbereitungen laufen unter Hochdruck, so zu sagen bei laufendem Propeller. Wir brauchen diese Maschinen dringend, vor allen Dingen in den Einsätzen, auch um unsere Fregatten ein Stück weit entlasten zu können. Zum Beispiel am Horn von Afrika ist eine MPA in diesem Szenario sehr gut einsetzbar und wird auch immer wieder gerade dort von den Amerikanern angefragt. Wir gehen davon aus, dass es bis zum Ende dieses Jahres gelingt, eine Maschine verlegefähig und einsatzklar zu haben.

Zum MH 90 ein kurzes Wort: Der Rüstungsrat hat aus Finanzgründen entschieden, die Planungen auf 30 Hubschrauber MH 90 zu reduzieren. Der Zeitpunkt der Einführung ist zurzeit wieder offen, da es technische Probleme im Bereich des Radars, der Navigationssysteme und im Bereich des Fahrwerkes gibt. Die Industrie ist aufgefordert, Lösungen zu entwickeln. Wir halten planerisch noch an einem Beschaffungsvertrag für Ende dieses Jahres, bzw. Anfang nächsten Jahres fest. Aber es ist jetzt schon absehbar, dass der Zulauf nicht wie ursprünglich geplant vonstatten gehen wird. Das führt unter anderem dazu, dass wir Alternativen prüfen, wie z.B. die Verlängerung des Waffensystems Sea King

MK 41. Und daran hängt natürlich auch die Frage der Zusammenlegung unserer Marineflieger in Nordholz. Ursprünglich sollte die Zusammenlegung mit Zulauf des MH 90 erfolgen. Hier müssen wir jetzt prüfen, inwieweit tatsächlich bei größeren Verschiebungen diese Infrastruktur- und Stationierungsplanung angepasst werden muss.

Den Einsatzgruppenversorger als das am höchsten ausgelastete Seekriegsmittel habe ich schon angesprochen. Der dritte EGV ist im Bundeswehrplan 2008 abgebildet. Wir gehen davon aus, dass wir im April nächsten Jahres einen endverhandelten Vertragsentwurf für diesen dritten EGV haben werden und stellen uns auf eine parlamentarische Behandlung im Sommer des nächsten Jahres ein. Damit wäre vom planerischen Ansatz her eine Indienststellung in 2012 denkbar. Aber das ist natürlich auch eine Frage der Folgepläne 2009 und 2010 und des Plafonds, den wir bekommen werden. In diesen planungsnahen Jahren gibt es eine Vielzahl konkurrierender Großprojekte, die auch Verdrängungseffekte für die Marine bewirken können. Die Anteile Invest, Materialerhaltung und Betrieb sind kommunizierende Röhren. Beim Investanteil sind wir mit unseren strukturelevanten Vorhaben im Plan gut aufgestellt. Im Bereich Materialerhalt und Betrieb gibt es Grund, die Untersuchungen weiter voran zu treiben und hier nachzusteuern. Auch vor dem Hintergrund, dass wir die Kosten begrenzen müssen, um weiterhin zukunftsfähig investieren zu können. Es kommt für die Marine darauf an, mit streitkräftegemeinsam hoch priorisierten Fähigkeiten und Projekten auch zukünftig in der Bundeswehr relevant zu bleiben. Dazu müssen wir Fähigkeitserhalt, Materialerhalt und Betrieb sichern, zugleich aber auch vor denken, Konzepte neu entwickeln und uns nicht nur auf den Erhalt unserer Fähigkeiten konzentrieren. Wir müssen also voraus denken und überlegen, wie wir unsere Fähigkeiten zielgerichtet weiter entwickeln, sie noch effektiver machen, sie noch effizienter machen, sie noch mehr streitkräftegemeinsam und einsatzorientiert ausrichten. Auch, um in Zukunft relevant zu sein.

Basis See als konzeptioneller Ansatz für die Zukunft

Damit komme ich zum dritten Teil, der konzeptionellen Ausrichtung. Wir haben uns entschieden, die konzeptionelle Ausrichtung im Grunde genommen auf zwei Elementen aufzubauen. Sie wissen, dass wir die Marine als »Expeditionary Navy« ausrichten wollen. Das gilt ebenso für die anderen Teilstreitkräfte und im Bündnis, denn auch die NATO-Transformation hat »expeditionary capabilities« zum Ziel. Die NRF ist hierfür das entsprechende »testbed«. Die Fähigkeiten, die wir über Jahrzehnte aufgebaut und entwickelt haben, gerade in der Randmeerkriegführung vor der eigenen Küste, müssen wir zukünftig weltweit zum Tragen bringen. Es geht darum, auch an weit entfernter Küste durchhaltefähig gegen-

über militärischen Gegnern operieren zu können. Expeditionary Operations sind auf ein begrenztes militärisches Ziel ausgerichtet, sie sind zeitlich befristet und müssen im Wesentlichen ohne Host Nation Support auskommen. Lang andauernde Operationen, wenn sich die Truppe im Land einrichtet, wenn hier Feldlager betoniert werden, wenn das zwölfte Kontingent eingesetzt wird, besitzen keinen Expeditionary Charakter mehr. Zeitliche Begrenzung, die Begrenzung militärischer Ziele und vor allem die mangelnde Unterstützung durch Host Nation Support bieten uns einen Ansatz, diese konzeptionelle Zielrichtung weiter zu entwickeln. Das Stichwort lautet: Basis See.

Wie stellen wir uns vor, einen wesentlichen Baustein von Expeditionary Operations unter dem Stichwort Konzeptidee Basis See weiter zu entwickeln. Unter Basis See verstehen wir einen konzeptionellen Ansatz zur Erschließung der See, um eigene Kräfte, also nicht nur der Marine, im Rahmen streitkräftegemeinsamer Operationen über und von See zeitgerecht, flexibel, weitestgehend unabhängig verlegen, vorausstationieren, führen, einsetzen und unterstützen zu können. Die Konzeptidee ist ausgerichtet auf die nach KdB wahrschein-



Beobachtungsposten

licheren Einsätze bei internationaler Krisenbewältigung und Konfliktverhütung von See aus mit militärischen Mitteln. Sie ist ausgerichtet auf die Teilhabe an teilstreitkräftegemeinsamen Szenaren, aber nach wie vor auch an multinationalen Operationen. Als Marine kommt es uns dabei darauf an, nicht nur auf einzelne Fähigkeitskategorien oder Fähigkeitsträger abzuheben, sondern zu verdeutlichen, dass alle Fähigkeiten der Marine mehr oder weniger in diesem Konzept eine Heimat finden und hierzu beitragen können. Es geht zum Beispiel um Aufklärung, die wir von der See aus auch über Land durchführen können. Es geht um logistische Unterstützung, die wir von See aus organisieren können. Es geht um Führung von See aus. Es geht um den Schutz eingesetzter Truppen an Land von See aus und es geht natürlich auch um die Wirkung im Einsatz, auch um die Wirkung an Land, die wir ebenfalls bereitstellen wollen. Eine solche Nutzung der See als Basis ist dann sinnvoll, wenn eingesetzte Truppenkontingente an Land möglichst klein gehalten werden sollen, Stichwort »footprint«. Das erlaubt z.B. der Teilstreitkraft Heer, sich auf eigene Kernfähigkeiten, auf die Kampfaufträge zu konzentrieren. Viele unterstützende combat support, com-

bat service support Funktionen können von See aus besser und effizienter mit geringerer Bedrohung für das eingesetzte Personal und auch mit weniger Personal wahrgenommen werden. Entscheidend ist, dass diese Zusammenarbeit mit dem Heer, der Luftwaffe, dem Zentralen Sanitätsdienst und der Streitkräftebasis gemeinsam ausgeplant wird, so dass jeder seine Fähigkeiten entsprechend dieses Konzeptes weiter entwickeln kann.

In einem ersten Schritt haben wir aufgelistet, was wir mit den vorhandenen Mitteln und Fähigkeiten heute schon leisten können. Dieses haben wir in einer so genannten konzeptionellen Grundvorstellung Basis See niedergelegt. Es handelt sich dabei um ein Dokument, das außerhalb der Dokumentenhierarchie der KdB oder des CPM liegt, aber durchaus auch im Sinne des Generalinspektors genutzt werden soll, um Fähigkeiten weiter zu entwickeln. Wir haben diese konzeptionellen Grundvorstellungen mit den anderen Teilstreitkräften abgestimmt und sie dem Generalinspektor vorgelegt. Er hat uns nunmehr den Auftrag erteilt, dieses Dokument in Federführung bis zum Ende des Jahres mit den anderen Teilstreitkräften zu finalisieren und ihm zur Unterschrift vorzulegen. Auch hier sind wir auf einem guten Weg.

Eine zweite Säule unserer konzeptionellen Ausrichtung möchte ich nur kurz ansprechen. Das ist die Verantwortung der Marine für den Schutz Deutschlands, seiner Verbündeten und der Seeverbindungslinien. Der Schutzauftrag ist nach wie vor ein Auftrag für die Bundeswehr und betrifft natürlich auch die Marine. Er ist nicht territorial begrenzt. Er betrifft sowohl den Schutz der eigenen Küste vor militärischer Bedrohung als auch den Schutz des internationalen Seeverkehrs und damit auch den Schutz deutscher Handelsschiffe. Über die wirtschaftliche Abhängigkeit der Bundesrepublik Deutschland brauche ich hier vor diesem Gremium kein Wort zu verlieren. Die Fakten zur maritimen Abhängigkeit, die vom Flottenkommando jährlich herausgegeben werden, sind Ihnen in den wesentlichen Ergebnissen sicher bekannt. Es muss uns allen klar sein, dass die wirtschaftliche Abhängigkeit und die Prosperität Deutschlands, aber auch der anderen westlichen Staaten und der EU von freien Seeverkehrswegen abhängig sind. Das müssen wir berücksichtigen und auch in der Außendarstellung gegenüber der Politik und gegenüber der Öffentlichkeit noch stärker herausstellen.

Das Gefährdungspotenzial auf See ist vielfältig. Die Wahrnehmung konzentriert sich in den letzten Jahren verstärkt auf Piraterie, auf organisierte Kriminalität und auf Terrorismus. Die Statistiken des International Maritime Bureau in Kuala Lumpur weisen darauf hin, dass die Anschläge zwar zahlenmäßig etwas herunter gegangen sind, die Brutalität aber immer mehr zunimmt. Aber wir dürfen uns eben nicht nur auf diese im eigentlichen Sinne nichtmilitärischen Risiken konzentrieren. Vielmehr müssen wir auch berücksichtigen, dass sehr schnell auch wieder originäre mili-

tärische, regionale Konflikte mit traditionellen militärischen Gegnern auf uns zukommen können, und auch darauf müssen wir vorbereitet sein. Das ist unter anderem auch einer der Gründe, weswegen wir als eine der wenigen europäischen Marinen auch die Fähigkeit zur dreidimensionalen U-Jagd nach wie vor für erforderlich halten. Hier spielt, ich hatte es eingangs schon erwähnt, natürlich U 212 für uns eine wesentliche Rolle.

Aus den konzeptionellen Grundvorstellungen Basis See wollen wir neue Fähigkeiten und neue Projekte entwickeln. Ich möchte in diesem Zusammenhang kurz auf unsere Überlegungen eingehen, die wir im FÜM, aber auch gemeinsam mit den anderen Teilstreitkräften hinsichtlich der Stärkung der Fähigkeit zur Mobilität angestellt haben.

Die KdB und ihre Folgedokumente unterscheiden zwischen strategischer, operativer und taktischer Mobilität. Die Unterschiede liegen im Grunde genommen in der Reichweite, in der Distanz. Darüber hinaus muss man aber auch qualitativ unterscheiden, zwischen Transport als einem Element und Verlegung als einem weiteren Aspekt der Mobilität. Beim Transport werden Massen- und Stückgüter oder auch Personal transportiert. Bei der Verlegung werden Fähigkeitspakete an einen anderen Ort verbracht. Hier geht es darum, einsatzfähige Truppe möglichst nah ins Einsatzgebiet hinein zu verbringen, ohne dass dies im Rahmen eines umfangreichen force integration training zusammengeführt und geübt werden muss. Im Bereich des strategischen Transportes ist zwischenzeitlich eine Grundbefähigung erreicht. Im Herbst 2006 wurde mit Dänemark ein Vertrag geschlossen, der der Bundeswehr kurzfristigen Zugang zu gewerblichem gesicherten strategischen Seetransport ermöglicht und zwar in Form von zunächst zwei und später drei Ro/Ro-Schiffen. Damit hat die Bundeswehr Zugang zu Transportkapazitäten von bis zu 8.000 Lane Meter. Das ist aber nur ein Teil der erforderlichen Fähigkeiten. Der Marine muss es darum gehen, auch eine gesicherte militärische Seeverlegefähigkeit zu schaffen. Dies ist in der KdB durchaus auch als Fähigkeitsforderung angelegt.

In einem Seminar See- und Seeluftstreitkräfte im Februar an der Führungsakademie der Bundeswehr in Hamburg wurde unter Beteiligung aller Führungsstäbe auf Referatsleiterbene diese Fähigkeitsforderung analysiert. Dabei wurde abgeleitet, welche Ausprägung sinnvollerweise als »Level of Ambition« zugrunde gelegt werden sollte. Als Ergebnis wurde festgelegt, die europäischen Überlegungen zum Einsatz einer EU Battle Group als Maßstab zu nehmen. Eine solche EU Battle Group besteht aus einem verstärkten Infanteriebataillon von insgesamt etwa 1.500 Soldaten. Darin enthalten ist ein großer Anteil Unterstützungspersonal, der bei einer Verlegung über See und Unterstützung von See deutlich reduziert werden kann. Daher wurde als Zielgröße ein Verlegebeitrag von etwa 800 Soldaten festgelegt, von denen dann et-

wa 500 für einen Einsatz an Land verbracht werden müssen. Die ersten Schritte sind gemacht und ich hoffe, es gelingt uns, dieses so weit zu verdichten und weiter voran zu bringen, dass wir dieses Projekt in einen der nächsten Bundeswehrpläne aufnehmen können.

Stellenwert und Kompetenz der Marinen in einem europäischen Sicherheitsnetzwerk

Schließlich möchte ich noch auf die notwendige Stärkung der Rolle der Marine als Träger maritimer Kompetenz eingehen. Es ist schon darauf hingewiesen worden, wie wichtig der Erhalt freihändlerischer Wirtschaftsbeziehungen ist, auch für unsere Sicherheit und für unsere Prosperität. Das hat unmittelbare Auswirkungen auf die Aufgabenwahrnehmung der Marine. In diesem Bereich gibt es vielfältige internationale Initiativen. Ich möchte einige nur kurz erwähnen. In Amerika und in der NATO unter den Stichworten Maritime Domain Awareness mit dem Ziel, das öffentliche Bewusstsein bezüglich maritimer Risiken zu stärken. Im Bereich der European Defence Agency, also der EU, gibt es ein Projekt zur



Speedboot im Einsatz

Maritime Surveillance mit der Absicht, maritime Lagebilder zu verdichten und zu regionalen Subsystemen zu vernetzen. Die Chiefs of European Navys, also die Inspekture der europäischen Marinen, haben den Anstoß zu einer ressortübergreifenden europäischen Strategie zur maritimen Sicherheit gegeben. Mit dieser Initiative sollen Auftrag und Aufgaben der europäischen Marinen in Abgrenzung zu den zivilen Behörden vermittelt und die Rolle der Marinen in einem solchen europäischen Sicherheitsnetzwerk bestimmt werden. Es ist geplant, auf dieser Basis einen Beitrag zum EU-Grünbuch zur künftigen Meerpolitik einzubringen. Der Entwurf dieses EU-Grünbuches ist bis zum Sommer noch offen zur Kommentierung.

Darüber hinaus gibt eine Reihe von nationalen Initiativen. Ich möchte an dieser Stelle die Einrichtung des maritimen Sicherheitszentrums in Cuxhaven erwähnen, das den Wirkbetrieb am 16. Januar dieses Jahres mit einem gemeinsamen Lagezentrum See aufgenommen hat. Das Flottenkommando ist dort mit einem Dienstposten, einem Verbindungselement, vertreten.

Nach langen Jahren der Stagnation hat sich inzwischen ein sehr kooperatives Verhältnis

mit den anderen beteiligten Ressorts und mit den Sicherheitsinstitutionen in diesem Bereich entwickelt. Hier kommen wir, wenn auch langsam und schrittweise, voran. Prägend für die Zusammenarbeit sind unsere föderalen Strukturen. Die Zuständigkeiten der Vollzugsbehörden, von Bundespolizei, den Wasserschutzpolizeien und Wasserschutzdirektionen bleiben erhalten. Aber all diese sind jetzt gebündelt und vernetzt in einem gemeinsamen Lagezentrum, wengleich der Lagebildaustausch aus datenschutzrechtlichen Gründen zurzeit noch sehr eingeschränkt ist. Prägend sind aber die rechtlichen Befugnisse und Einschränkungen für die Marine. Wir besitzen zwar Mittel und Fähigkeiten, über die die anderen Vollzugsbehörden nicht verfügen, aber wir haben nicht die erforderlichen rechtlichen Kompetenzen in diesem Bereich.

Aus dieser Situation leitet sich Handlungsbedarf auf drei Ebenen ab.

► Politischer Handlungsbedarf in der Form, dass Politik und Öffentlichkeit für das Thema sensibilisiert werden müssen. Auch nichtstaatliche Organisationen sind einzubinden. So zum Beispiel die maritime Wirtschaft, in deren Interesse auch die maritime Sicherheit liegt.

► Eine rechtliche Dimension. Der Artikel 35 des Grundgesetzes sollte dahingehend verändert werden, dass auch der Einsatz spezifisch militärischer Mittel im Inneren erlaubt wird. Hierfür brauchen wir eine klare Rechtsgrundlage. Ein fraktionsübergreifender Konsens dazu zeichnet sich ab. Für die Marine allerdings noch viel dringlicher ist der subsidiäre Einsatz militärischer Mittel auf hoher See, in Übereinstimmung mit dem Völkerrecht. Für diese Aufgabe besitzen wir zwar die Mittel, aber gerade die Abwehr von Piraten und Schmuggel oder auch Antimigrationsmaßnahmen sind polizeiliche Aufgaben. Hier besitzt die Marine keinerlei rechtliche Befugnisse. Wir müssen vermeiden, irgendwann einmal auf Grund eines aktuellen Vorfalls zu einem Einsatz auf fragwürdiger rechtlicher Grundlage gerufen zu werden. In der Vergangenheit, in den 90er Jahren, waren wir schon einmal in einer solchen Situation. Ich erinnere hier an den Godewind-Fall. Wir müssen allerdings auch davon ausgehen, dass solch eine Frage nicht allein anhand eines verfassungstheoretischen Diskurses lösbar ist. Wahrscheinlich bedarf es dazu erneut eines aktuellen Auslösers, aber das Thema muss durch uns auf der Tagesordnung gehalten werden.

► Maritime Sicherheit hat auch eine operativ-prozedurale Dimension. Die Fähigkeit zur Zusammenarbeit mit den anderen Ressorts und Behörden muss gestärkt werden. Hier müssen Datenaustausch und Datenbanken bereitgestellt und die Verfahren aneinander angepasst werden. Nur so kann jeder in seinem Kompetenzbereich wirklich einen Beitrag im gemeinsamen Szenario leisten.

Abschließendes Resümee

Die Einsatzbelastungen unseres Personals und die Einsatzauslastungen unseres Materi-

als sind erheblich. Ich glaube, das ist deutlich geworden. Es muss uns in Zukunft darum gehen, die Marine, beispielsweise durch bessere Personaleinsatz- und Materialnutzungskonzepte noch konsequenter auf den Einsatz auszurichten. Und damit müssen wir auch einen Beitrag leisten, um zukünftig attraktiv zu werden und zu bleiben. Bundeswehrweit sind die finanzplanerischen Mittel für Investitionen zur Stärkung des Betriebs verringert worden. Die Marine kann dennoch mit Blick auf die planungsnahen Jahre immerhin einen Anstieg der Investmittel verzeichnen.

Die wesentlichen strukturbestimmenden Großvorhaben der Marine sind im Bundeswehrplan 2008 aufgenommen. Kritisch bleibt die Planungssituation bei Investitionen im Bereich des Grundbetriebes für den Erhalt unserer Fähigkeiten. Das sind eben viele Klein- und Kleinstvorhaben, die so nicht sichtbar sind, die wir aber brauchen, um unsere Einheiten lebens- und einsatzfähig halten zu können.

In der Materialerhaltung sind die Untersuchungen zur Kostenbegrenzung weit fortgeschritten. Wir erwarten hier zukünftig deutliche Einsparungen und damit natürlich auch positive Rückwirkungen auf zukünftige Investitionen.

Konzeptionell sehe ich die Marine mit unseren zwei Elementen, expeditionary navy einerseits und Schutz andererseits gut aufgestellt. Mit den Grundvorstellungen Basis See verfügen wir über ein attraktives Konzept, um alle unsere maritimen Fähigkeiten zur Nutzung in streitkräftegemeinsame Operationen einzubringen und weiter zu entwickeln. Bis zum Jahresende werden wir die konzeptionellen Grundvorstellungen Basis See streitkräftegemeinsam fortentwickeln und dem Generalinspekteur zur Unterschrift vorlegen. Aus dem Konzept lassen sich zukünftig neue und auch streitkräftegemeinsam hoch priorisierte Projekte und Fähigkeiten ableiten. Auf die gesicherte militärische Seeverlegfähigkeit bin ich kurz eingegangen.

In der Schutzaufgabe unterstützen wir eine Reihe von internationalen Initiativen, multinational in den Bündnissen, in NATO und EU. Aber auch die Zusammenarbeit mit den nationalen Behörden entwickelt sich mittlerweile positiv. Gleichwohl ist es noch ein weiter Weg, um die rechtlichen Voraussetzungen zu schaffen, damit die Marine ihre Fähigkeiten zum Schutz Deutschlands und seiner Bürger und dem Schutz der Verbündeten und der Seeverbindungswege vollwertig wahrnehmen kann. Hierzu bedarf es gerade in der Öffentlichkeit und im politischen Raum der stetigen Bewusstmachung des Zusammenhangs zwischen stabilen und sicheren Seeverbindungsweegen mit der Sicherheit und wirtschaftlichen Prosperität für unser Heimatland. Für diese anspruchsvolle Aufgabe braucht die Marine Verbündete, wie die MOV oder das DMI. Wir müssen gemeinsam auch gegenüber der maritimen Wirtschaft Überzeugungsarbeit leisten, dies als ihr ureigenstes Interesse zu begreifen. 